ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Kebschull, Dietrich

Article — Digitized Version

Verein für Socialpolitik: Wissenschaft im Elfenbeinturm

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Kebschull, Dietrich (1970) : Verein für Socialpolitik: Wissenschaft im Elfenbeinturm, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 50, Iss. 10, pp. 568-

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/134174

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Verein für Socialpolitik

Wissenschaft im Elfenbeinturm

Fast alles, was Rang und Namen in der deutschsprachigen Nationalökonomie hat, traf sich Ende September in Innsbruck. Angeblich zur Tagung des Vereins für Socialpolitik. Doch nicht wenige der 800 Teilnehmer aus 9 Nationen nutzten den günstigen Termin für einen kurzen Herbsturlaub in der „Stadt mit dem hohen Freizeitwert". So trafen sich Tagungsteilnehmer oft nicht – wie zu erwarten – im Sitzungssaal, um den Erkenntnissen der Referenten und Diskutierenden zu lauschen, sondern auf dem Hafelekar oder dem Patscherkofel. Von hier hatten sie ohne Zweifel eine gute Übersicht. Teilnehmern, die pflichteifrig den Vorträgen folgten, gelang das nicht immer.

Das lag nicht etwa am Thema. Dabei hatte die Organisationsleitung, die unter Prof. Jochimsen eine sach- und zeitgerechte Arbeit leistete und zur Tagung sogar einen speziellen Materialband vorlegte, das Glück des Tüchtigen auf ihrer Seite. Vor zwei Jahren konnte man kaum vorhersehen, daß die Bundesregierung gerade zum Tagungszeitpunkt einen Haushalt diskutierte, der durch Ausgaben für Infrastrukturprojekte erheblich ausgeweitet wurde. Aber der Fall trat tatsächlich ein, und das Interesse von Wissenschaft und praktischer Politik deckte sich. Eine große Chance für die Wissenschaft. Denn in Innsbruck hätte die Möglichkeit bestanden, wissenschaftliche Erkenntnisse in Form von Instrumenten, Methoden oder Strategien anzubieten. Die Politiker wiesen mehrfach darauf hin, wie nötig eine derartige Unterstützung auf dem relativ neuen Gebiet der Infrastrukturpolitik in wachsenden Wirtschaften sei. Doch sie wurden enttäuscht.

Man hatte sich offensichtlich vorgenommen, bei der Tagung das gesamte Thema der Infrastrukturpolitik abzugrasen. Um diesem Ziel gerecht zu werden, wurden möglichst viele einschlägige Aspekte angerissen. Dabei waren manche Vorträge – vor allem nach einem abgeschlossenen Studium der Volkswirtschaftslehre und dem Durchblättern des Materialbandes – durchaus überflüssig. Einige der Referenten trugen ihre Ideen zum wiederholten Male in komplizierter Sprache vor, andere hatten sie sogar bereits in Büchern oder Aufsätzen niedergelegt. Die Repetition des wissenschaftlichen Glasperlenspiels überwog die praxisbestimmte Suche nach anwendbaren Instrumenten.

Nach wie vor hat der überwiegende Teil der Wissenschaftler offensichtlich eine panische Angst davor, durch Werturteile und persönliches Engagement in aktuelle wirtschaftspolitische Diskussionen hineingezogen zu werden. Die neuen Ideen kamen daher (mit Ausnahme der Referate von Weizsäcker und Buhr sowie des zumindest rhetorisch glänzenden Vortrags von Borchardt) in erster Linie von den Praktikern. Ihnen bleibt – angesichts der Abstinenz der Wissenschaft – kaum eine andere Möglichkeit, als auf eigene Faust zu handeln. Aber das war offensichtlich der deutschen Wissenschaft auch nicht recht.

Als Wilhelm Hankel unter Hinweis auf die geringe Unterstützung durch die Wissenschaft seine Ideen zur Finanzierung von Infrastrukturprojekten vortrug, stieß er fast einhellig auf Ablehnung. Zunächst mußte er sich von Prof. Neumark erklären lassen, daß bereits Schmoller und List sich mit Fragen dieser Art auseinandergesetzt hätten (wobei die Besonderheit der gegenwärtigen Situation unberücksichtigt blieb). Anschließend wurde er von verschiedenen Seiten wegen der gefährlichen Inflationstendenzen seines Finanzierungssystems angegriffen. Diese Kritik mag nicht unberechtigt sein, aber warum ließ der Verein für Socialpolitik die Frage einer möglichst preisneutralen Finanzierung nicht von seinen Wissenschaftlern diskutieren? Auf diesem Gebiet hätte man neue Vorschläge erarbeiten können. Statt dessen blieb es bei einer törichten Kritik, in der die Diskutanten mit Zitaten lediglich von Zeit zu Zeit bewiesen, daß sie sich in der Literatur und der Bibel einigermaßen auskennen.

Gewarnt durch die Kritik an seinem Kollegen Hankel blieb Herbert Ehrenberg bei seinen Strategien langfristiger Infrastrukturpolitik abstrakter. Seine häufig benutzten Ausdrücke Reform, effizient, zielgerecht, funktionsfähig, Neuordnung etc. gefielen den Wissenschaftlern dann auch so gut, daß sie kaum Ansatzpunkte zur Kritik fanden. Dabei muß allerdings betont werden, daß die Diskussion, die im Grunde keine war, auch weiterhin kein sonderliches Niveau zeigte. Bei einigen Teilnehmern kannte man den Inhalt des – nicht immer themengerechten – Diskussionsbeitrags bereits bei der Namensnennung. Aber die Rede zur Sache spielte keine Rolle. Wie bei Olympischen Spielen ist auch beim Verein für Socialpolitik vor allem das Dabeisein wichtig – weniger der Inhalt von Rede und Gegenrede. *Dietrich Kebschull*